№ 13. Erster Jahrgang. 1840.



Redakteur: **Reymann.** (Glatz, den 28. März.) Druck bei **J. Jungfer.**

Die Todten.

Ballade.

Es zogen zwei Bursche den Thalweg entlang,
Laut jauchzend und lachend bei frohem Gesang.

Da kamen sie dicht an dem Kirchhof vorbei,
Drauf summten die Käfer, es war eben Mai.

Es zirpten gar schaurig die Heimchen darein,
Die Gräber die standen im Vollmondenschein.

Hoch schwenkte der Eine ein Fläschchen so blank,
Drin glühte des Weines süßgoldener Trank.

„Ihr Todten, erwachet!" so rief er gar kühn,
„He, munter! was schlaft Ihr im thaunassen Grün?"

„Herbei, die im Leben des Wein's sich gefreut,
Kommt, Todte, und thut mir mal wacker Bescheid!"

Der Andere rief durch die Nachtstille laut:
„Flink, rührt euch, ihr Mägdlein, einst lieblich und traut!"

„Was liegt Ihr im Grabe so kalt und so bleich?
Ich möchte wohl kosen und tanzen mit euch!"

Da stöhnt es im Kirchhof so grausig und schwer,
Es wanken und bersten die Gräber umher.

Da regt sich's und wühlet und knattert und scharrt,
Da klippert's und klappert und rasselt und knarrt.

Lang hebt sich vom Grabe manch bleiches Gebein,
Die Nachtwinde rauschen gar seltsam hinein.

Wild girret der Knochenmund jeglichem Mann,
Die Mädchen, die tänzeln froh grinsend heran.

Da graust es den Burschen, es sträubt sich ihr Haar,
Und athemlos rennet das bebende Paar.

Hohl klippert's und klappert und knarrt hintendrein,
Bald holen die morschen Gerippe sie ein.

Straks zerr'n sich die Männer ums Fläschlein so blank,
Drin glühte des Weines süßgoldener Trank.

„Hier sind wir, die Todten!" so stönten sie schwer,
Du riefst aus dem dunkelen Grab uns hieher."

„Wir haben im Leben des Wein's uns gefreut,
Drum thun wir dir Alle mal wacker Bescheid."

Drob sprachen die Mädchen mit ächzendem Laut:
„Wir waren einst Mägdlein gar lieblich und traut."

„Wir lagen im Grabe so kalt und so bleich,
Jetzt möchten wir kosen und tanzen mit euch!"

Flugs wackeln die Todten mit ihnen den Reih'n,
Dumpf rasselt statt Geige ihr dürres Gebein.

Es krächzen die Raben und Uhu's im Chor,
Laut quacken die Unken und Kröten im Moor.

Da krähet der Hahn aus dem Dörflein herzu,
Husch! schwirren die Todten zum Grabe im Nu.

Starr liegen die Bursche im Vollmondenschein,
Nie tanzen sie wieder, nie labt sie mehr Wein.

Wohl ziehen noch manche den Thalweg entlang,
Laut jauchzend und lachend bei frohem Gesang.

Doch kommen sie dicht an dem Kirchhof vorbei,
So schlagen sie furchtsam der Kreuze wohl drei.

Dort gehen gedoppelten Schrittes sie zu,
Und lassen wohl gerne die Todten in Ruh.

Das Geheimniß.

Novelle.

Es war in einer Septembernacht. Hell schimmerten die Sterne an der wolkenlosen Höhe, von lauen Lüftchen leicht bewegt zitterte sanft der Bäume Laub; leise rieselte der Bach neben den schattigen Gängen im Schloßgarten zu Pratolino. Sonst war Alles still rings umher, und ein aufmerksamer Lauscher hätte die Herzensschläge eines jungen Mannes vernommen, der in einen braunen Mantel gehüllt, das Haupt mit breitem Kremphute bedeckt, in Sinnen vertieft an der Säule des Pan lehnte.

Wer war er? Wie konnte er's wagen, eine Stätte zu betreten, auf die Niemand zu dieser Stunde den Fuß ungestraft setzen durfte? Wer hatte ihm die Gartenpforte geöffnet, wer ihm trotz der wachenden Späheraugen Einlaß verschafft? —

Eugenio Raggi, edler Familie in Genua entstammt, war von der Natur mit den schönsten Gaben des Geistes, des Körpers und des Herzens ausgestattet. Ein Jahrhundert früher, da noch der Name der Republik Genua gefürchtet von Aufgang bis zum Niedergang erscholl, und ihre Flaggen auf allen Meeren weheten, würde Raggi sich gleich seinen Ahnen zu einem Helden und zu den höchsten Ehren emporgeschwungen haben; in seiner Zeit blieb ihm nichts als die Erinnerung an dahingeschwundene glanzvolle Tage; müßig mußte sein Schwerdt in der Scheide ruhen, und um nicht ganz die Beute eines ruhm- und thatenlosen Lebens zu werden, erging er sich in den Räumen der Phantasie, that er sich um in den Gefilden der Muse und Kunst. Als Dichter und Maler gleich ausgezeichnet, ward der Lorbeer um seine Schläfe auf dem Campidoglio gewunden, wo einst Rafael, Michel Angelo und Petrarca zum Höchsten begeistert worden waren; denn auch ihm hatte sich die Natur in ihrer vollen Schöne gezeigt, auch ihm hatte sie ihre Geheimnisse erschlossen; er war beseelt beim Rauschen der vom Monde geküßten italischen Fluthen, beim Zucken der Blitze aus des Vulcans schwarzem Schlotte, bei dem Stöhnen der vom Winde gepeitschten Wälder, beim Anblicke der in einen Nebelmantel gehüllten Berge, bei den im Glanze der Morgensonne würzig duftenden Blumenfeldern, — und doch war er nicht glücklich, ihm fehlte Zufriedenheit mit sich selbst; wollte er hauchen seine Gefühle in den Pinsel oder die Feder, dann empfand er eine Leere, die er nicht zu füllen hoffte, dann sah er einen Raum, den er so gern durchlaufen, einen Punkt, den er so gern berührt hätte, und nicht zu erreichen vermochte; dann bemächtigte sich ein Trübsinn seines ganzen Wesens, den er nicht bemeistern konnte. Er beschloß hinauszugehen in die weite Welt, und so hatte er auf Virgilius Grabe gebetet, geweilt auf dem kalten Marmor, der Dante's Reste in Ravenna deckt, die Villa Belriguardo und alle die Orte besucht, die Tugend und Unglück geheiligt, bis er nach der Stadt der Künste, nach Florenz, mit Recht la bella genannt, gekommen war.

Raggi's Lieblingsaufenthalt war der Schloßgarten in Pratolino. Unter dem Laubdache zweier Cypressen, beim Gemurmel des vorbeifließenden Baches, vom lieblichen Dufte der blühenden Rabatten umhaucht zeichnete er den koloßartigen Apennin, der gleichsam der Beherrscher des Orts gravitätisch und unbeweglich da saß, als wäre Perseus mit dem Medusenhaupte an ihm vorübergeschritten, oder er conterfeite die Nymphe, die an Weiße dem Schwane der Leda gleich, auf ihrer Muschel so eben den Wel-

len zu entsteigen schien. Plötzlich trat eines Tages aus dem nahen Platanenwäldchen eine Frauengestalt. Zwar umhüllte ein Zendal ihren Leib, deckte ein Schleier ihr Gesicht; doch entging ihm das Liebliche und Zarte ihres ganzen Wesens nicht. Als sie so leicht an ihm vorüberschwebte, ward er wie von einem Zauber getroffen; vergessen war die Nymphe; der Griffel entsank seiner Hand, er wollte folgen der Göttergestalt, er vermochte es nicht, er blieb wie an den Boden gebannt, und als er endlich sich ermannte, die Irrgänge des Gartens durchlief, jeden Winkel der Grotten mit spähenden Augen durchsuchte, war sie bereits verschwunden; doch aus seinem Herzen wollte ihr Bild nicht mehr weichen.

Am andern Morgen kam er wieder, er traf sie nicht; ein Tag nach dem andern, eine ganze Woche verstreicht, die Fremde läßt sich nicht wieder blicken, und der Garten dünkt ihm jetzt eine Oede, die ganze Natur ist fahl, hat alle Reize für ihn verloren.

War es Täuschung nur, oder zeigte sich wirklich das herrlichste der Wesen mir, um sich dann für immer mir zu entziehen? so fragte er sich selber, und ganz seinen Träumen hingegeben, saß er am Tage an der Quelle harrend der Ersehnten, und nur erst mit Anbruch des Abends, wenn die Thore von Pratolino geschlossen wurden, zog er sich in seine einsame Wohnung in Florenz wieder zurück. Sein Griffel lag jetzt unberührt; die Sonne mochte strahlen am Firmamente, die Natur im schönsten Bilde sich ihm zeigen, ihn rührte es nicht; doch um so häufiger ertönten nun zur Laute seine klagenden Lieder, die ganz das Gepräge seines wunden Herzens trugen.

Eines Abends wollte er eben seinen gewöhnlichen Sitz im Garten zu Pratolino verlassen, als ein Mädchen ihm zu folgen winkte. Hörbarer als je schlug sein Herz; er fühlte, daß sich mit diesem Schritte sein ganzes, künftiges Geschick entscheide, und dennoch folgte er fast unwillkührlich dem gegebenen Winke. Unter einer Cypressen-Laube harrte das Mädchen seiner, legte ihm ein Papier in die Hand und entschlüpfte schnell ins Gehölz. Er las:

„Um Mitternacht an der nördlichen Gartenmauer!“
Liebe und Verschwiegenheit.

Wer vermag Eugenio's Empfindungen zu schildern. Mit schwerem, langsamen Schritte nahte sich ihm endlich die Mitternachtsstunde. An der bezeichneten Stelle stand bereits das Mädchen, das ihn in den Garten führte, sich dann im Gehölze verlor, und ihn mit seinen Gedanken allein ließ. (Fortsetzung folgt.)

Italienische Novelle.

(Beschluß.)

Zwei Stunden später saß Eloisa noch mit dem kleinen Adolph im Zimmer. Die Sonne ging blutig roth unter; wie im Nu verfinsterte sich jetzt der Horizont, Blitze durchzuckten die Luft, der Donner rollte fürchterlich, der Regen stürzte in Strömen vom Himmel, heftig brauste das Meer, heulte der Sturm; es war, als ob der Welten letzter Tag gekommen sei. Plötzlich ward ein dumpfes unterirdisches Rollen hörbar; die Häuser wankten auf ihrem Grunde, sie stürzten krachend zusammen und Eloisa und Adolph waren auf immer verschwunden!

Wer malt Leopolds Schrecken und Jammer, als am folgenden Tage die grause Kunde an sein Ohr drang! Der Unglückliche eilte flugs nach Messina, wo er erst gestern eine angebetete Braut und ein zärtlich geliebtes Kind voll der schönsten Hoffnung zurückgelassen hatte. Acht Tage und acht Nächte irrte er auf den Ruinen herum, und versuchte mit der Standhaftigkeit der Verzweiflung Alles, um eine Spur seiner Theuren zu entdecken. In den ersten drei Tagen diente ihm das Geschrei eines Kindes zur Leitung, das aber nach und nach immer matter wurde und am vierten Tage endlich ganz aufhörte. Leopold sprach nichts, gab auch nicht das geringste Zeichen irgend eines Schmerzes von sich, nur immer, wenn das Geschrei an sein Ohr drang, sah man seine Hand in dem Boden wühlen und sie geballt und blutig dann herausziehen. Zehn Tage waren schon seit der schrecklichen Katastrophe verflossen, als Leopold endlich am eilften *) mit Hülfe seines Dieners eine Masse Gerölle wegräumte. Ein schwaches Stöhnen wird hörbar. Welcher grause Anblick! Eloisa steht da mit Adolph zwischen den Trümmern, welche eine Art Nische um sie gebildet hatten. Leopold stürzt auf sie zu, will sein Kind erfassen — doch er weicht zurück; ein Modergeruch dringt ihm entgegen, das Kind war in Fäulniß übergegangen. Eloisa lebte noch. „Eloisa! Eloisa!“ ruft der unglückliche Gatte, „was thatest du hier?“ „Ich!“ (antwortete tonlos das Mädchen) „Ich harrte dein.“ **)

Leopold verließ schnell Messina, zog sich nach Neapel mit Eloisa zurück, allein weder die Kunst der Aerzte, noch seine stete Sorgfalt vermochten sie wieder ganz herzustellen; sie war nicht eigentlich wahnsinnig, doch hatte sie alle Erinnerung an die Vergangenheit verloren. Auf das Frühlingsroth ihrer Wangen war eine ungewöhnliche Bläße gefolgt. So lang sie noch lebte, öffnete sie nie den Mund zu einem Lächeln, sprach sie nie. Nur wenn sie zufällig ein Kind erblickte, wendete sie sich mit einer unwillkührlichen Bewegung ab. Eloisa starb im zwei und zwanzigsten Jahre ihres Lebens.

*) Historisch. **) Historisch.

Bitte der Wege
um die Stadt Glatz.

Bald nahet der Frühling, nimmt uns das kalte Winterkleid, bedeckt unsere freundliche Nachbarin mit frischem Grün und entlockt ihr manch herrliches Blümchen. Zu neuem Leben erwacht die ganze Natur, geweckt von dem erwärmenden Strahle der Sonne. Nur wir armen Wege vor den Thoren der Stadt sollen ihr nicht in das helle Auge sehen, nicht genießen ihre mütterliche Wärme, sondern werden wie verwahrlos'te Kinder behandelt, welche eine nachläßige Mutter ungewaschen und beschmutzt zur Schule gehen läßt. Wir möchten gern uns selbst reinigen, an gutem Willen fehlt es uns nicht, aber an Kraft. Unser Aeußeres ist mit Schlamm und Schutt aller Art bedeckt, als ob Maulwürfe unser Inneres aufwühlten. Wir sollen den fremden Reisenden zur Stadt einladen, ihn freundlich willkommen heißen, und seine Equipage sanft zur Stadt geleiten. Statt eines wohlgemeinten Grußes müssen wir aber die derbsten Flüche der Kutscher hören, und faule Menschen verderben uns jede Freude. Der lieblichste Spaziergang der Städter und der sonst frequentirteste bleibt unbesucht, und kein niedlicher Fuß mag aus Furcht, in dem Unrath seine Bekleidung zu verlieren, uns von dem Brückthore und der kleinen Tenaitte an, bis zum böhmischen Thore betreten. Wir können die Hand aufs Herz legen und mit gutem Gewissen betheuern, daß wir an unserer Unreinlichkeit nicht das mindeste Verschulden tragen. Jeder Karrenschieber wirft uns Schutt uud Scherben ins Gesicht, wir müssen das Alles mit außerordentlicher Geduld ertragen, und es wäre kein Wunder, wenn uns die Schwindsucht aus Aerger verzehrte.

Die Gartenbesitzer, denen wir die Gäste abhalten, weil sie sich nicht durchzukommen getrauen, werden uns am Ende eine große Entschädigungs-Liquidation zusenden, die wir aus erwiesener Dürftigkeit nicht bezahlen können, und so kommen wir immer mehr in Verruf. Warum werden denn unsere Schwestern, die Straßen in der innern Stadt, die zwar jetzt auch an den Pocken leiden, nicht so stiefmütterlich behandelt wie wir, da wir doch zu einer Familie gehören. Diese haben die sichere Hoffnung, von einem geschickten Steinsetzer gründlich curirt zu werden, wenn diesem Manne nicht etwa, wie die Erfahrung beweiset, der Eigensinn entgegen tritt, daß er nolens volens einen neuen Hügel anlegen muß. Ihnen wird doch noch zuweilen, dem Scheine nach, das Gesicht gefegt, aber wir bleiben ungereinigt und gehen so unserm gänzlichen Verderben entgegen. Wir hören zwar den Straßen-Aufseher den zu unserer Wartung und Pflege bestimmten Arbeitern in einem unverständlichen Gemurmel, Anweisungen ertheilen, die aber von diesen privilegirten Tagediehen eben nicht sehr beachtet werden, aber doch am Ende der Woche ihre Bezahlung verlangen, ohne nachzuweisen, was sie uns denn Gutes gethan haben. Haben sie als entlassene Sträflinge wirklich das Monopol erhalten, auf der lieben Erde die Einzigen zu sein, welche nicht im Schweiße ihres Angesichts das tägliche Brod essen dürfen? Wir glauben, es würde besser um uns stehen, wenn diese Leute, welche für alles bessere Gefühl zu hart und zu stumpf sind, und nur auf den Schall der geschwungenen Peitsche hören, abgeschafft und dafür taugliche Arbeiter angestellt würden, die Kasse und wir würden uns wohler dabei befinden. Müssen sie aber aus uns unbekannten Gründen beibehalten werden, so giebt es ja leichte Mittel, die erschlafften Nerven zu neuem Leben und zur Thätigkeit zu wecken, wenn die, in der Frohnveste traurig die Köpfe hängenden Streich-Instrumente öfter zu einem eintönigen Duett benutzt würden. Zum allgemeinen Wohl wünschen wir, nicht umsonst gewünscht und gebeten zu haben und uns, unserer Noth abhelfend, in Gnaden als rechte Kinder anzusehen.

Miscelle.

Ein Roßkamm verkaufte einem Bürger ein Pferd, und haftete im Kontrakt dafür, daß das Thier keinen Fehler haben sollte. Einige Tage darauf kam der Käufer zu jenem und sagte: „Freund, unser Handel gilt nicht; das Pferd hat einen großen Fehler, denn es ist auf einem Auge blind.“ „Ei,“ sagte der Roßkamm, „wo denken sie hin, mein Herr? das ist ja kein Fehler, sondern ein Unglück.“

Zweisilbige Charade.

Meine Erste ist befangen,
Deutet niemals Gutes an,
Tödtend, wie das Gift der Schlangen,
Tritt sie keck aus jeder Bahn.
Brüder, die sich nie gesehen
Morden sich in wilder Wuth,
Lassen frei die Fahnen wehen,
Laben sich an fremdem Blut.

Oft zerstört in tollem Treiben
Meine Zweite häuslich Glück,
Nimmer kann da Friede bleiben,
Wo sie niemals tritt zurück;
Kränkt des theuern Vaters Herz,
Wenn er nicht gewähren kann,
Und er sieht voll Gram und Schmerz
Tröstend seine Kinder an.

Wehe jedem Freundschafts-Kreise
Den mein Ganzes hart bedroht;
Dann tritt jeder aus dem Gleise,
Achtet nicht des Herrn Gebot.
Wo sich meine Enden fassen
Ist entfremdet jede Pflicht,
All' mein Thun ist stets nur hassen,
Endet oft am Grabe nicht.

Auflösung der Charade in No. 12.: „Mondschein.“

Hiezu eine Beilage.